

Die Volksstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur:  
Franz Bethge, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil:  
Carl Rankau, Magdeburg.  
Verlag von W. Sarbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von E. Arnoldt,  
Magdeburg  
Fernsprech-Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Preisnummern nach Daxer  
Abonnementspreis:  
Bierteljähr. inkl. Botenlohn  
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Auf-  
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M.  
exkl. Bestellgeld.  
Einzeln Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7242  
Inserionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 77.

Magdeburg, Dienstag, den 31. März 1896.

7. Jahrgang.

## Vergängliche Parteien.

Die Magdeburgerische Zeitung sucht Abonnenten zu kubern. Sie weiß, daß wenn sie ihr wirkliches Programm offenbart, abgesehen von den paar modernen Raubrittern, deren Interessen sie vertritt, niemand einen Nickel daran wendet, um sie zu halten. Darum sucht sie dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Sie macht ihrem Prospekt nach alles: Sie vertritt „die Interessen des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, der Schiffahrt und aller anderen Gewerbe“, auch „des Mittelstandes und nicht am wenigsten des Handwerks, namentlich des Kunsthandwerks“. Daneben findet sie noch Zeit, „für die berechtigten Forderungen des liberalen und nationalen Bürgertums“ in der vordersten Reihe unter den leitenden Zeitungen Deutschlands zu kämpfen. Bei so viel Selbstlob wird man unwillkürlich daran erinnert, daß gewöhnlich diejenigen, die sich stark einparfümieren, ihnen anhaftende schlechte Gerüche zu bannen haben. Im übrigen ist wenigstens anzuerkennen, daß die Magdeburgerin so ehrlich ist, der Arbeiter keine Erwähnung zu thun. Es wäre allerdings auch das non plus ultra von Verlogenheit gewesen, wenn sie vorgegeben hätte, für die Interessen der Proletarier einzustehen.

Einen Satz des Kellameartikels wollen wir uns etwas näher ansehen. „Unbekümmert um das Geschick des Tages, unbekümmert um die Feindschaft vergänglichlicher Parteien, wird sie diesem Dienste“ (nämlich dem Dienst der Ausbeuter aller Arten) „ihre Kräfte weihen“ so steht da zu lesen. Feindschaft vergänglichlicher Parteien, auf welche Partei bezieht sich das? Außerhalb Magdeburgs sieht sich kein Mensch nach der komischen Alten um. Hier stehen ihr nur zwei politische Blätter gegenüber, die Sachsenchau und die Volksstimme. Die „Freisinnigen“ haben kein Organ, in dem sie ihre Feindschaft dokumentieren könnten. Nun, mit der Sachsenchau ist die Magdeburgerin nicht verfeindet. Wo es gilt, dem arbeitenden Volk die Taschen ein wenig oder ein viel zu erleichtern, da sind Nationalliberale und Antisemiten ein Herz und eine Seele. Die feindliche, vergänglichliche Partei kann also nur die Sozialdemokratie sein. Da schlage aber doch der Donner dreimal! Das wagt die patentierte Vertreterin des liberalen und nationalen Bürgertums, von einer Partei des liberalen und nationalen Bürgertums, im Jahre 1893 1800 000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigte, das wagt die Vertreterin einer Partei zu sagen, die im Zeitraum von 19 Jahren 100 Reichstagsmandate verloren hat, die im Volke infolge des Verrats aller ihrer Prinzipien (ausgenommen natürlich die Befolgung des Enrichissee vous) nicht für 5 Pfennig Kredit genießt, die keine 500 000 Stimmen mehr erhielt (früher hatte sie deren 1 1/2 Millionen), wenn nicht ein paar hunderttausend Konservative und Antisemiten für nationalliberale Kandidaten votierten in der Erkenntnis, daß ein Nationalliberaler sich von einem ihrer Spezialisten Gefinnungsgegnossen unterscheiden wie der Soldat mit dem schwarzen Koppel von demjenigen mit dem weißen. Ist denn die Scham der Magdeburgerischen Zeitung zu den Hunden geflohen? Und, wer te Kollegin, wenn die Sozialdemokratie eine vergänglichliche Partei ist, wozu dann ihr Schenken nach einem neuen Ausnahmegesetz, wozu dann blutrünstige, zum Staatsreich erunternde Bußtags- und Neujahrsartikel? U. U. w. g. —

## Pfarrer Naumann und die Fraktion Drehscheibe.

Wir haben unseren Lesern schon oft berichten können von hasserfüllten Angriffen der Magdeburgerischen Zeitung gegen Pfarrer Naumann. Weshalb das nationalliberale Blatt den Pfarrer Naumann bekämpft, haben wir mehrfach ausgesprochen. Einmal kann es die Magdeburgerische Zeitung nicht verstehen, daß ein Geistlicher die Proletarier als gleichberechtigte Menschen anerkennt und nach seiner Weise den von dem von der Magdeburgerischen Zeitung vertretenen Kapitalismus ausgebeuteten Proletariern beibringt, dann aber auch kann es die Magdeburgerische Zeitung dem Pfarrer Naumann nicht vergeben, daß er seinen Anhängern die Augen öffnet und das Wesen des Nationalliberalismus ein klein wenig beleuchtet. In der letzten Nummer der Hilfe kennzeichnet Pfarrer Naumann die Fraktion Drehscheibe mit folgenden Strichen:

Es war einmal, so sangen die alten Märgen an. Es war einmal eine Partei, welche sich am deutschen Volk und deutschen Vorken freute, eine Partei, die für freie Wahl und freien Verein tritt. Es waren einmal Männer, die eine große und weite deutsche Politik treiben wollten. Am 15. und 16. September 1859 in Frankfurt a. M. für der „deutsche Nationalverein“ konstituierte, da stellte er zwei große Ziele auf: „Einigung und freiwillige Einigung des großen gemeinsamen Vaterlandes.“ Deutsche Macht und deutsche Freiheit, das hing das zusammen, jetzt ist es aufrechtergebrochen! Die Parteien der nationalen Macht fürchten sich vor jedem freien Willen, der jeden roten Helle und vor jedem kräftigen Ausbruch, sie bewilligen Schiffe

sind aber selbst Angsthäsen und machen Umsturzgesetze und Wahlverkürzungen, als ob man Karl sein könnte, wenn man unfrei ist. Es war einmal, daß in dem Wort „deutsch“ eine lebendige Seele von Volksbegeisterung lag. Wo sind sie, die einst in diesem Sinn national und liberal waren? Antwort: „Sie zogen mit betrübtem Schritt in das Phylisterland zurück.“ Jetzt sind sie so gebrechlich geworden, daß sie kaum noch ein Fenster aufmachen, es könnte ja sonst draußen gerade Frühlingswind wehen! und solcher Wind ist sehr gefährlich. Wer die Vergänglichkeit der Welt kennen lernen will, der studiere den Trieb nach nationaler Freiheit in den letzten 40 Jahren.

Das ist eine bittere Pille, die Pfarrer Naumann den Nationalliberalen zu schlucken giebt. Aber unbekümmert „vergänglichlicher Parteien“ (siehe Beitarikel) wird die nationalliberale Presse über diese Anarisse zur Tagesordnung übergehen. Wir kennen unsere Rappenheimer. —

## Ausgewiesen!

Der Textilarbeiterstreik in Kottbus ist noch nicht beendet; die am Freitag aufgenommenen Verhandlungen der Kommission der Arbeiter und Fabrikanten haben zu keinem befriedigenden Abschluß geführt. Die Fabrikanten beharren auf der Maßregelung von 50 Arbeitern, weil dieselben die Arbeiter „aufgereizt“ haben sollen. Im übrigen sollen allgemeine Maßregelungen der Arbeiter seitens des Fabrikantenvereins durch Aufstellung einer sogenannten schwarzen Liste nicht stattfinden; wegen gehässiger Äußerungen oder ähnlicher Ursachen von einzelnen Fabrikanten nicht wieder eingestellte Arbeiter können von jedem anderen dem Fabrikantenverein angehörenden Mitglied in Arbeit genommen werden. Der Fabrikantenverein erklärt, darauf Rücksicht nehmen zu wollen, daß nach Bedarf sämtliche nicht eingestellte Arbeiter, mit Ausnahme der 50 zu maßregelnden Arbeiter, in Kottbuser Tuchfabriken wieder Arbeit finden und daß, so lange dieses nicht der Fall ist, von anderen Orten keine fremden Arbeiter durch Auforderungen herangezogen werden. Die Kommission der Arbeiter sollte sich dagegen namens der Arbeiter verpflichten, irgend welchen Boykott oder Sperre des Fabrikantenvereins nicht zu erklären. Diese Vorschläge wurden einer am Sonnabend tagenden Versammlung unterbreitet, welche beschloß, am heutigen Tage, an welchem die Erregung über die Ausweisung ihrer ausländischen Kameraden eine gewaltige ist, keine endgültige Abstimmung über den Bericht der Verhandlungskommission vorzunehmen, sondern dieselbe durch Zettel geheim am Montag Morgen in den einzuberufenden Fabrikversammlungen vorzunehmen. Das Resultat dieser geheimen Abstimmung ist nicht in den einzelnen Fabrikversammlungen zusammenzustellen, sondern in geschlossenem Couvert der Verhandlungskommission zu übermitteln. Weiter beschließt die Versammlung, daß, wenn bei der geheimen Abstimmung in den Fabriken sich insgesamt auch nur ein Drittel der Abstimmenden für Annahme der Bedingungen der Fabrikanten erklärt, dieselben als angenommen gelten sollen und die Arbeit allgemein in allen Fabriken wieder aufgenommen wird. —

„Erregung über die Ausweisung ausländischer Kameraden;“ ja was ist denn seit Freitag Abend in Kottbus geschehen? Was in anderen Orten geschehen ist, woselbst ausländische Arbeiter sich an einen Lohnkampf beteiligen — sie sind des Landes verwiesen. Ausländer sind's zumeist, die unter uns gefäet den Geist der Rebellion. Dieser den Parteigenossen nicht unbekannt Spruch kann aber auf die Ausgewiesenen in Kottbus keine Anwendung finden. Selbst bürgerliche Blätter stampeln die Ausgewiesenen zu ruhigen und besonnenen Leuten. Doch lassen wir einen unserer Gegner zu Worte kommen. Ueber die Ursachen der Ausweisung, die Handhabung derselben durch die Polizei, wird der Volkszeitung geschrieben: Sonnabend erfolgte die Ausweisung dreier Weber der Firma W. und D. Sommerfeld. Alle drei sind Desterreicher, einer davon ist Familienvater und hat drei Kinder. Die Ausweisung erfolgte so plötzlich und wurde mit solcher Schnelle betrieben, daß zwischen der Ueberbringung des Ausweisungsbefehls und der Abreise nur ca. 5 Stunden lagen. Zwei der Ausgewiesenen wurden vormittags gegen 10 Uhr aus der jeden Morgen stattfindenden Versammlung heraus verhaftet und bis zu ihrer Abreise in Haft gehalten. Der Dritte kam gegen 11 Uhr nach Hause, dort erwartete ihn bereits die Polizei. Nachdem ihm Mitteilung von seiner sofortigen Ausweisung gemacht war, durfte er noch schnell das Notwendigste zusammenpacken und wurde alsdann sofort von seiner Familie getrennt und ebenfalls in Haft genommen. Alle drei waren in Arbeiterkreisen als ruhige und besonnene Leute bekannt, so daß jeder von einer derartigen Maßregel äußerst überrascht war. Die Abreise der Ausgewiesenen erfolgte mit dem 5 Uhr 52 Minuten nach Görlitz abgehenden Zuge. Seitens der Streikleitung waren sämtliche Zugänge zum Bahnhof für die streikenden Arbeiter gesperrt, um eine Demonstration auf dem Bahnhofs zu vermeiden und in keiner Weise der Behörde Anlaß zum Einschreiten zu geben. Gegen 5 Uhr wurden die

Ausgewiesenen nebst Familie nach dem Bahnhof gebracht und dort in einer Baracke untergebracht. Kurz vor Abgang des Zuges brachte man dieselben unter starker Bedeckung auf einem nur für Bahnbeamte zugänglichen Wege zum Zuge. Ein kurzer Händedruck einiger anwesender Freunde zum Abschiede und in größter Eile wurden alle in ein Coupee dritter Klasse gesteckt, worin zwei Polizeibeamte in Civil Platz nahmen, um die Ausgewiesenen zu begleiten. Ein starkes Aufgebot von Polizei und Gendarmerie war auf dem Bahnhof zugegen, ebenso waren mehrere Fabrikanten, darunter der Direktor der Firma W. u. D. Sommerfeld, Herr Ephraim, anwesend. In der Stadt herrschte große Erregung über die Maßnahme der Behörde, welche nicht nur in Arbeiter-, sondern auch in Bürgerkreisen abfällig kritisiert wird, da man sich den Grund nicht erklären kann. Außerhalb des Bahnhofes hatte sich längs der Strecke, welche der Zug passierte, eine ungeheure Menge streikender Arbeiter postiert, die den Ausgewiesenen den letzten Gruß zuwinkten. Diese ruhige besonnene Haltung der Streikenden hat selbst den Gegnern imponiert — aber was verschlägt's: die Armen sind ihrer neuen Heimat verwiesen, sind von ihren Kameraden getrennt. Weib und Kind am Arm unter polizeilichem Schutz hinaus in die dunkle Zukunft. Doch wir machen der Polizei keinen Vorwurf — sie handelt auf höheren Befehl. Als unser Parteigenosse Bebel in der Reichstags-Sitzung am 30. Januar die Ausweisung des Vertrauensmanns der Bremer Feuerleute zur Sprache brachte, da verteidigte der Herr Staatsminister die Ausweisung mit den Worten: „Wir sind ja so gestellt, daß wir unseren Bedarf an sozialdemokratischen Agitatoren im Lande decken können!“ (Schallende Heiterkeit auf der Seite der Konservativen und Antisemiten.) Bebel sagte hierauf dem Minister: „Die nonchalante Art, wie er die Ausweisung zu rechtfertigen versucht hat, hat einen sehr bösen Eindruck gemacht. Warum geht man übrigens bloß gegen unsere Agitatoren los, warum nicht gegen die antisemitischen und die des Bundes der Bandwirte, die auch aus dem Auslande, z. B. aus Desterreich kommen, um bei uns Agitation zu treiben? Es ist eben die alte Sache, was allen andern recht ist, ist den Arbeitern nicht billig. Und hat man es mit einem Ausländer zu thun, mag derselbe auch viele, viele Jahre in Deutschland leben und für Angehörige des Deutschen Reiches seine gesunden Knochen zu Markte getragen haben, so ist das ganz gleich; je edler und besser die Motive sind, desto mehr muß er bestraft werden, das ist die Moral im heutigen Staate.“ Und die Moral des heutigen Staates ist durch die Ausweisungen in Kottbus wieder einmal gekennzeichnet, ob zum Vorteil des Staates, darüber befinden die Arbeiter. —

## Politische und sozialdemokratische Ueberblick.

Der Arbeiter August Grundmann in Magdeburg wurde von der Anklage der Kaiserbeleidigung freigesprochen. — Wegen „Beihilfe zur Kaiserbeleidigung“ ist gegen unseren Genossen, Redakteur Gerhardt in Breslau, das Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Es handelt sich um die konfiszierte „Märznummer“, in der sich zwei Majestätsbeleidigungen befinden sollen. Ebenso sollen die Kolporteurs, welche die betreffende Nummer ausgezogen, zur Verantwortung gezogen werden. „Beihilfe“ ist neu! — In Hannover wurde die Haushälterin Witwe Helene Schlächt von der Strafkammer des Landgerichtes in der Sitzung vom Montag, den 23. d. M., wegen Kaiserbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt. —

Wegen Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuchs (Anreizung zu Gewaltthätigkeit) ist gegen die Genossen Heinrich und Ludwig in Altona eine Untersuchung eingeleitet worden. Des ihnen zur Last gelegten Vergehens sollen sie sich dadurch schuldig gemacht haben, daß sie die letzte Nummer des Süddeutschen Postillon verkauft haben, in welcher angeblich ein aufreizender Artikel steht. —

Für die reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts tritt nunmehr auch die nationalliberale Presse ein. In der Magdeburgerischen Zeitung lesen wir: „Angeichts der Thatsache, daß in Preußen sogar noch eine Verschärfung des geltenden Vereinsrechts geplant war und die Wiederholung dieser beachtlichen Maßregel nicht ausgeschlossen ist, muß, wenn es jetzt nicht gelingt, ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen, mit immer größerer Gewissenshaftigkeit eine reichsgesetzliche Regelung des ganzen Vereins- und Versammlungsrechts verlangt werden. Deutschland bietet gegenwärtig noch eine gar bunte Musterkarte des Vereinsrechts dar; es wäre hohe Zeit, daß auch hierin Wandel geschaffen würde.“ Die Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes scheint demnach auch der nationalliberalen Presse unangenehm zu werden. —

Infolge des bekannten Menageprozesses sind in München diverse Flächenunteroffiziere und Köche direkt nach dem Prozeß abgelöst worden. Einer Anzahl bisheriger Referanten wurden die Verträge gekündigt und die Geschäftsverbindung mit ihnen innerhalb 14 Tagen gelöst. Die Kontrolle in den Küchen ist jetzt ganz vorzüglich und die Menage gegen früher ausgezeichnet. Beim Infanterie-Bahregiment sind die Fleischportionen merklich größer geworden, die Suppen und Gemüse schmecken nun jedermann. Gegen eine Anzahl Militärpersonen ist, vermutlich wegen Durchstecherei, Untersuchung eingeleitet, wenigstens wurde bereits ein im Menageprozeß als Zeuge aufgetretener Mann dieser Tage nach dieser Richtung kommissarisch vernommen.

Ungelassen sind wieder einmal die Nationalliberalen. Die Kommission für die Justiznovelle hatte früher einen Beschluß gefaßt, durch welchen der Zeugniszwang der Redakteure, Verleger, Drucker u. d. beseitigt werde. Da in der Samstagtagung der Vertreter der Regierung erklärte, mit dieser Beseitigung sei die Novelle unannehmbar, so thaten die Nationalliberalen (und mit ihnen die Herren vom Centrum) ihre Pflicht und kippeten um. Und so bleibt es denn bei dem Zeugniszwang, für dessen Beseitigung mit großen Worten u. a. die national-liberale Kölnische Zeitung, der nationalliberale hannoversche Kurier und einige Centralblätter eingetreten waren. Es wird also nach diesem Beschlusse dabei bleiben, daß ein Redakteur zu einer Handlung (Berrat des Redaktionsgeheimnisses) gezwungen werden kann, die in Berufskreisen und in allen mit den Besonderheiten der Presse vertrauten und sie nach Gebühr würdigenden Kreisen für unantastbar gilt. Die zuständige Presse möge sich bei den zuständigen Parteien für diese „Wohltat“ bedanken.

Spanien.

Nach bisherigen Schätzungen hat der Krieg auf Cuba etwa 670 Millionen Pesetas (536 Millionen Mark) gekostet. Die cubanischen Einnahmen sinken von Tag zu Tag. Die vorletzte Zuckerrnte betrug etwa eine Million Tonnen, die letzte dagegen nur 126 000. Allein die Abgaben für Zucker sind im verfloffenen Monat gegen das Vorjahr um 22 Millionen zurückgeblieben. Der Materialschaden läßt sich bisher gar nicht schätzen, erreicht aber eine ganz ungeheure Ziffer. Die wirtschaftliche Lage auf Cuba wird von Tag zu Tag schwieriger. Viele cubanische Werte sind nach dem Herald (18. März) bis auf die Hälfte gesunken, und die Zirkulation des Goldes bereitet schon die allerschwersten Schwierigkeiten.

Amerika.

Die Vorsteher der amerikanischen Antisemiten-Assoziation in Brooklyn erlassen ein Pronunciamento gegen Ahlwardt, weil namentlich feststeht, daß die ganze Agitation von Herrn Ahlwardt als ein Juxtas betrachtet wird, in dem die künstlich enthuhiastisierten Anhänger nur als Statisten fungieren sollen, um Herrn Ahlwardts unerfährlichen Sidel zu stillen. Weiter wird gesagt, daß Ahlwardt alle gutwilligsten Parteigenossen auf entsetzliche Weise angepöppelt hat. Da ist der sonst so jählaue Yankee aber gründlich von dem deutschen Antisemiten geschädigt worden.

Zus den Gerichtsfällen.

Magdeburg. (Landgericht.) Der Glaser Kupfer hier, geboren 1878, entwendete am 21. September 1895 aus einem von ihm gewaltiam geöffneten Schrank ein Portemonnaie mit 42 Mark, einen Sommerüberzieher, einen Dachanzug und einen Koffer. Der Angeklagte erhielt 4 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter Glaesmann hier, geboren 1867, wohnte früher in Cracau, wo er einem Hausgenossen ein Stück Bauholz entwendete. Glaesmann traf deswegen eine Woche Gefängnis. — Der Photograph Jue zu Dessau, früher hier, geboren 1864, wurde wegen Plauderzählung mit einer Woche Gefängnis bestraft. — Der Handelsmann Eggebrecht zu Neuhaldensleben, geboren 1858, schlug den Sohn eines Hausgenossen am 20. Januar dieses Jahres ins Gesicht und belästigte ihn wiederholt durch Schimpfreden. Er wurde wegen dieser Straftaten zu 2 Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. — Die Arbeiterfrau Scherz zu Sanderburg, geboren 1854, stahl einen Hausgenossen aus dem Keller, den sie mit einem Dietrich öffnete, 1 Liter Kartoffeln und ein großes Stück Braunkohle. Der Angeklagte wurde wegen Diebstahl zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Amberg. (Die Folgen der Verheiratung.) Ein 18jähriger hübscher Mädchen hatte vor nicht langer Zeit auf Zureden ihres verheirateten Vaters einen reichen 76 Jahre alten Mann widerwillig geheiratet; daß diese Ehe keine glückliche wurde, ist begreiflich. Der alte Mann war auch noch ein Geizhals und dem Schwiegervater nicht freigeigig genug. Da nahm die junge Frau eines Tages einen Hammer, schlug den verhassten Gatten zu Boden und schnitt ihm den Hals ab. Die Nachbarn kamen gerade dazu, als sie sich die Hände vom Blut reinwusch. Gestrichelhaftig sagte sie, sie habe einen Streit mit ihrem Mann gehabt, weil sie sich ein Taschentuch gekauft habe, und indem er es ihr entreißen habe, sei sie an der Hand verletzt worden. Anders tags wurde der Mord an dem Das Schwurgericht in Amberg verurteilte am Montag die Mörderin zum Tode und sprach ihren der Anklage beschuldigten Vater frei.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 28. März 1896.

Parteiversammlung. In der Versammlung am Sonntag kündigte der Parteivorsitzmann der sozialdemokratischen Partei, Genosse Bauer, für die nächste Zeit eine Parteiversammlung an. Wie er was mittelst der folgenden Tagesordnung: Stellung zum internationalen Sozialistengesetz, eventuell Wahl eines Delegierten. Die Arbeit der Arbeiterpartei Magdeburgs die diesjährige Wahlen zu begehren. Bericht des Parteivorsitzmanns, Bericht über die in der Versammlung am

Sonntag gewählten Kontrolleure. Bericht der Sozialkommission. Anträge aus der Mitte der Versammlung. Die Versammlung soll am 14. April in Friedrichsplatz tagen. Es ist erwünscht, für diesen Tag keinerlei Versammlungen einzuberufen, da die Anwesenheit der Parteigenossen und Genossinnen notwendig ist.

Mit dem Abdruck des Romans „Der Göhe-Million“ beginnen wir morgen.

In heutiger Beilage wird der Fall Wendlandt besprochen. Wir haben die von Wendlandt dem Hamburger Echo zugesandte Erklärung vollständig zum Abdruck gebracht. Das Urteil überlassen wir den Parteigenossen.

Der Fall Wendlandt.

Dem Hamburger Echo hat Bebel folgendes geschrieben: Soeben kommt mir die heute erschienene Nummer des Echo mit der langen Erklärung Wendlandts zu Gesicht, die in mehr als einer Beziehung interessant ist. Diese zeigt vor allen Dingen, mit welchem Eifer unsere Gegner bis hinauf zum Kriegsminister sich bemühen, ein verirrtes Schaf oder wen sie dafür halten, wieder in den Stall der jeltigmachenden bürgerlichen Gesellschaft aufzunehmen, sobald sie glauben, damit der Sozialdemokratie einen Hieb verfehlen zu können. Denn das ist des Pudels Kern. Um das zu können, sieht man sich sogar veranlaßt, ein Opfer zu bringen für das verirrte Schaf. Ich konnte nun nicht wissen, als der Kriegsminister den „Fall Wendlandt“ zur Sprache brachte, um ihn gegen mich beziehungsweise die Partei auszuspielen, wie der Fall in seinen Einzelheiten lag. Ich mußte annehmen, daß der Kriegsminister genau unterrichtet war und ein Recht hatte, Wendlandt gegen uns auszuspielen. Daß es auch Wendlandts ehemaligem Hauptmann darum zu thun war, den Kriegsminister in diese Lage zu versetzen, zeigt der citierte Brief desselben vom 10. März an Wendlandt. Nach dem Angriff des Kriegsministers konnte ich mich aber nicht damit begnügen, zu antworten, ich würde den Fall untersuchen, um — nächstes Jahr darauf zurückzukommen, da es dieses Jahr keine Gelegenheit mehr dazu giebt; ich mußte vielmehr antworten, wie ich geantwortet habe. Ist diese Antwort Wendlandt nicht angenehm gewesen, so hat er sie selbst verschuldet und kann er mir keinen Vorwurf darüber machen.

Handlungsgehilfen aufgepaßt! Die Kaufleute und Industriellen planen Protestversammlungen gegen den Ladenausbruch um 8 Uhr abends!

Zur Lohnbewegung im Maurer- und Zimmerergewerbe wird der Magdeburgischen Zeitung geschrieben: Die Verhandlungen, die zwischen den Mitgliedern der hiesigen Junng der Maurer-, Zimmer- und Steinhauermeister mit ihren Arbeitnehmern wegen Regelung der Lohnfrage seit Herbst vorigen Jahres geführt sind, haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Streitpunkte im wesentlichen als erledigt gelten können. Seitens der Junng sowohl als auch seitens solcher Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die außerhalb der Junng stehen, ist der Wunsch geäußert worden, daß nicht nur die noch nicht erledigten Punkte endgültig entschieden werden möchten, sondern daß auch die getroffenen Vereinbarungen über den Kreis der Junng hinaus Geltung erhalten für das gesamte Maurer- und Zimmerergewerbe hieselbst. Aus diesem Grunde war die Mitwirkung des hiesigen Gewerbegerichts als Einigungsamt erbeten worden. Zur Wahl von Vertretern aus dem Kreise der Arbeitgeber und Arbeitnehmer war auf Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr, eine Versammlung einberufen, die von dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Stadtrat Reimarus, geleitet wurde. Dieser wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die bei dem Mitzustandekommen einer Einigung und im Falle der dann geplanten Arbeitseinstellung nicht nur die Arbeitgeber, sondern auch die Arbeitnehmer treffen würden, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß nach den Vorverhandlungen eine Einigung umso eher zu erzielen sei, und damit großes Ansehen von den Beteiligten abgewandt werden könne; sehr bedauerlich sei es, wenn in der heutigen Versammlung zwar Arbeitnehmer, nicht aber Arbeitgeber in genügender Zahl zur Vornahme der Wahl der Vertreter, die mit dem Einigungsamt zu verhandeln haben, erschienen seien. Eine derartige Interessiertheit könne sich schwer rächen. Nachdem hierauf die Wahl der Vertreter aus dem Kreise der Arbeitnehmer vorgenommen war — gewählt wurden: Maurer Schwa, Maurer Kuhse, Arbeiter G. Schulz, Maurer Eggenstein, Zimmerer Siendel, Zimmerer Rod — wurde beschlossen, die Arbeitgeber, innerhalb und außerhalb der Junng stehende, zu einer neuen Versammlung, die am Montag, den 30. März, abends 7 Uhr, im Bürgercafe des Rathhauses stattfinden soll, einzuladen. Es bleibt zu hoffen, daß die Beteiligung der Wichtigkeit der Angelegenheiten entsprechen wird. Wir können den Unternehmern den Wunsch, den sie von dem Schreiber dieser Zeilen erhalten.

Der Vortrag des Genossen Pons wird eine zahlreiche Zuhörerschaft anziehen. Die Besprechung des Sozialdemokratischen Parteiprogramms wird eine sehr interessante sein, welche eine gute Teil von den Anwesenden des Besprechungsabendes zuzuzählen werden können.

Der Vortrag des Genossen Pons wird eine zahlreiche Zuhörerschaft anziehen. Die Besprechung des Sozialdemokratischen Parteiprogramms wird eine sehr interessante sein, welche eine gute Teil von den Anwesenden des Besprechungsabendes zuzuzählen werden können.

Antisemitische Reden.

Ueber das Begräbnis der verstorbenen Genossin Bertha Buchen haben Magdeburgische Junng und General-Anzeiger in höchst schmerzlicher Weise berichtet; sie haben, ob-

gleich sie von einer großartigen Demonstration gesprochen, jeden Angriff auf unsere Partei unterlassen, der die Hinterbliebenen verletzen konnte. Wir haben diese Taktik unserer politischen Gegner anerkannt und ihre Berichte über das Begräbnis unseren Lesern unterbreitet. Wie ganz anders die antisemitische Sachse n. s. u. Kaum ist der Beiname der Verstorbenen ertaltet, kaum ist der Hügel aufgeworfen, der die Stätte anweist, woselbst die aus unseren Reihen Geriffene ruht, kaum sind die Thränen getrocknet, die der Gatte, die Kinder und Verwandten der Verstorbenen nachgeweint, noch sind in aller Gedächtnis die herzzerreißenden Szenen, die sich am Grabe der Verstorbenen abgespielt und schon taucht die Schriftleitung der Sachse ihre Feder in die Tinte und verpricht folgenden Gist:

„Nützlich hatte ich Gelegenheit, unsterblich das Gespräch zweier Arbeiter mit anzuhören. Der eine schimpfte wütend, daß kürzlich soviel Antisemitismus bei der Beerdigung der Frau Lantau gemacht sei. „Wird denn das bei Deiner Frau gemacht, wenn die stirbt? Da kümmerst dich keiner drum. Ich denke, es soll kein Personenkultus getrieben werden? Oder was ist das anders?“ So etwa waren die Ausführungen, die ich hier nicht wortgetreu wiedergeben kann. „Siehst Du, das verheißt Du nicht,“ fing darauf der andere an, „das war doch weniger wegen der Frau Lantau oder Genossin Lantau, nein es sollte einmal wieder betont werden. Wenn das die anderen Arbeiter sehen, die nicht so ganz mit uns mitwollen, dann sagen sie sich allein: „Donnerwetter, halten die aber zusammen!“ In die Sache muß doch wieder ein bißchen Schwung kommen und da ist so ein Leichenzug die beste Gelegenheit dazu. Und was die Geldgeber sind, die kriegen es dann mit der Angst und Bemann, daß die Arbeiterbataillone einmal anders emarschieren. Natürlich ist daran nicht zu denken, denn wir werden ja nie einig, dafür sorgen schon die Kraftfelder in der Partei. Ich gehe deswegen gar nicht mehr in die Versammlung und lasse die Leute machen, was sie wollen.“ Damit gingen die beiden auseinander.

Wir halten es unter unserer Würde auf die aus diesen Zeilen strotzende Gemeinheit näher einzugehen. Wie tief ist der Antisemitismus gesunken, daß dessen Vertreter ihre Verleumdungen selbst an der Bahre einer Toten fortsetzen. Eine solche Gemeinheit ist uns noch nicht vorgekommen, solange wir im Kampfe mit politischen Gegnern stehen! Pfui Teufel!

Während die antisemitische Presse nach dem Grundzüge: „Berleumde nur läßt man darauf los, etwas bleibt doch hängen“ die Arbeiter auf ihre Vertreter hegt und diese mit Schmutz bewirft und vor dem ärgsten Beschuldigen nicht zurückschreckt, antwortet diese Presse wohlwollend die Sozialdemokraten in eigenen Lager. Wie haben schon einmal erklärt, daß es uns widerstrebt, den Kampf gegen unsere politischen Gegner zu einem Kampfe gegen die Person herabzubringen und haben hieselhalb unterlassen, die Thätigkeit des antisemitischen Sittenpredigers v. Langen näher zu schildern. Wir gehen auch nicht ein auf die dunkle Lebensgeschichte des Herrn Friedrich Lange, des früheren Redakteurs der Täglichen Rundschau, wollen auch nicht die wunderbare Rolle beschreiben, die Dr. Förster-Pantow hierbei übernommen hatte. Reichhaltiges Material bieten uns auch der Buchprozeß gegen die Antisemiten Schlegel in Breslau und Ahlwardts Lumpereien in Amerika. Von dem uns aus Magdeburg zur Verfügung gestellten Material bühlig zu schweigen. Mag die antisemitische Presse fortfahren in der Befolgung andersdenkender, mag sie fortfahren, die Arbeiter in Gegenlag zu ihren Vertretern zu bringen in der Erwartung: Zwiespalt in unsere Reihen zu treiben und „Krautleuten“ Gelegenheit zu geben, die Partei zu kompromittieren, wir werden dem Blatte auf diesem Gebiete nicht folgen und mit uns werden alle überzeugten Arbeiter mit Abscheu und Verachtung auf eine Bewegung blicken, welche auf die niedrigsten Beiderseits der Menschheit spekuliert.

Wicht antisemitischen Denunzianten aus. Nach dem Sozialist kam vor einiger Zeit ein Mann in das „Deutsche Wirtschaftshaus“ in der Drebbenerstraße in Berlin nahe am Oranienplatz, in welchem die Antisemiten aus jeder Gegend zu verkehren pflegen und präsidierte eine Sammelliste für die Familien inhaftierter Genossen. Die Antisemiten veranlaßten den Mann, den Mann aus dem Lokal zu verweisen, folgten ihm dann auf die Straße, bis sie einen Schuhmann fanden, welcher auf die Denunziation der deutschen Heiden den Mann mit der Sammelliste festnahm. Auf der Wache wurde nach Feststellung der Personalien auch die Wiste beschlagnahmt. Dann wurde der festgenommene wieder entlassen. Die Antisemiten aber kehrten zu ihrem Bier zurück und schimpften auf die Juden. Eine nette Gesellschaft!

Proletarierlos. Gestern erkügte sich der 68 jährige Arbeiter Wille aus Zuckau Kreis Calbe a. S. hinter dem Schwarzischen Grundstück in der Steinbühlstraße. Nach ungenügender Uebersicht des Verfassens in den Tod getrieben haben.

Wie Proletarier zur Welt kommen. Gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr gebar eine Frau in der St. Schulstraße, wahrscheinlich auf dem Wege zum Krankenhaus. Das Kind wurde schnell von einem des Weges kommenden Arbeiter zum Krankenhaus getragen, von wo es die Frau mittelst Krankenford nachgeholt wurde.

Herabgestürzt. Sonnabend morgen ist ein bei der Wiederherstellungsarbeiten der Feinspinnerei beschäftigter Arbeiter in der Scheinbergerstraße von einer Telephonstange herabgefallen, wobei er ansehnlich schwere Verletzungen erlitten hat. Der Bedauernswerte wurde nach der städtischen Krankenanstalt gebracht.

Unfälle. In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Arbeiter Wilhelm Sch., der bei einer Gelegenheitsarbeit in Altemwiddingen von einem Wagen gefallen war, wobei er einen Unterschenkelbruch erlitten hatte, der Handelsmann Christian B., der zugleich den Frachtwagen zwischen hier und Barenbofs vermittelt, dem beim Abladen ein 6 Centner schweres Faß auf das Bein gefallen war, wobei er einen Verwundung erlitten hatte, und der Arbeiter Robert F., der bei der Arbeit eine Unterschenkelverletzung erlitten hatte.

Zur Thätigkeit der Feuerweh. Am Sonntag nachmittag gegen 4 1/2 Uhr war im St. Annendamm, Heiligeisstraße, ein Schornsteinbrand entstanden. Ein Kommando der Feuerweh besetzte mittelst Köleinen des Schornsteins mit Kugel und Beien weitere Gefahr. Gegen 7 1/2 Uhr abends wurde die Feuerweh durch eine Feuermeldung von der Meldestation „Kiesfeld“, Jacobsstraße aus alarmiert, in einem Keller Jacobsstraße 17 waren Holz und Kohlen in Brand geraten, die Feuerweh besetzte weitere Gefahr.

Ausbeutung des Arbeitspersonals in den Untergeschäften.

Wer in diesen Tagen, wo der Frühling unerwartet schnell seinen Einzug gehalten hat, die Hauptstraßen der Stadt entlang promenierte, der kann die Beobachtung machen, daß die Läden der Puffgeschäfte Magdeburgs Kopf an Kopf gedrängt voll sind von Damen der besitzenden Klassen, die alle den Wunsch haben, sich so schnell als möglich saisonfähig zu machen und sich einen recht modernen, deren Frühjahrsputz anfertigen zu lassen. Nur wenige von ihnen haben wohl eine Ahnung davon, wie unmenslich die Arbeitslast der Verkäuferinnen und Arbeiterinnen dieser Branche zur Zeit der Saison ist und wie erbärmlich trotz alledem ihr Gehalt.

Die Verkäuferinnen müssen durchschnittlich des morgens um 7 1/2 Uhr im Geschäft sein und arbeiten mit Ausnahme einer einstündigen Mittagspause ununterbrochen bis abends 10 resp. 10 1/2 Uhr. Während dieser Zeit ist es ihnen nicht gestattet, auch nur einen Augenblick nach zu setzen, selbst wenn es vorkommen sollte, daß sie einmal auf einige Minuten nichts zu thun hätten. Keine Ermüdung, kein Jambis. Ja die Zeit, um die vom

Während Sprechern trockene Kehle mit einem Schluck Wasser zu befeuchten, gönnt man ihnen kaum. Und wenn der Andrang der Kunden um die 10. oder 11. Stunde des Abends aufgehört hat, dann sind sie nicht etwa frei, sondern haben noch etwa eine Stunde mit Aufräumen und Ordnen des Bagers, Kassenabrechnung u. zu thun, so daß sie für gewöhnlich erst zwischen 11 und 12 Uhr fertig sind. Und da wagt man noch den geplanten Abendklub um 8 Uhr abends zu bekämpfen!

Das Los der Arbeiterinnen ist nur insofern besser, als sie wenigstens bei der Arbeit sitzen können. Die Arbeitszeit ist im wesentlichen dieselbe, für gewöhnlich bis 10 Uhr abends, an mehreren Tagen der Woche sogar bis 12 Uhr. Von einer Bezahlung der Ueberstunden ist gar keine Rede. In dem einen der hiesigen Geschäfte soll der Chef wenigstens noch soviel Menschlichkeitsgefühl besitzen, daß er zur Abendbrotszeit belegte Stullen und Getränke spendet, der andere hält auch das für überflüssig. Mögen die armen Verkäuferinnen auch ohnmächtig umfinken, mag in manchen jungen, blühenden Mädchenkörper durch eine derartige Ueberbürdung der Keim zu Krankheit und Siechtum gelegt werden, was kümmert's ihm, wenn er nur sein Geschäft dabei macht.

Und welches ist der Lohn für diese Arbeitslast bei 15 bis 16 stündiger Arbeitszeit? Eine Verkäuferin verdient durchschnittlich 75 bis 100 Mark pro Monat. Dasselbe verdienen die ersten Arbeiterinnen, doch ihre Zahl ist in der Arbeitsstube ganz gering, gewöhnlich nur eine oder zwei. Die große Schar der Quarbeiterinnen bekommt nicht mehr als 25 bis 30 Mark pro Monat, und darunter sind Arbeiterinnen, die schon Jahre lang im Geschäft thätig sind. Niemand bekommt in der stillen Zeit Ferien mit Gehalt, ein großer Teil wird sogar entlassen.

Sind solche Verhältnisse nicht geradezu empörend, wenn man dagegen bedenkt, daß die Chefs dieser Geschäfte unter 100 Prozent Verdienst überhaupt nicht arbeiten, häufig mit 200 bis 300 Prozent. Es ist die Ausschachtung der Arbeitskraft in der rücksichtslosesten und widerlichsten Form. Das aller schlimmste ist, daß die Arbeitsstube in dem einen der größten Geschäfte Magdeburgs so klein, so schlecht gelegen und so ungesund ist, daß, wenn seitens der Behörde ein ärztliches Gutachten eingefordert würde, der Raum entweder als ganz unbrauchbar oder doch nur für wenige Arbeiterinnen genügend erachtet werden würde. In diesem Raume arbeiten seit Jahr und Tag über ein Dutzend jener beklagenswerten Geschöpfe, zusammengepfercht wie die Heringe, in einer Luft, die geradezu ekelerregend ist und die notwendig Körper und Geist zu Grunde richten muß. Und dies alles am Ende des vielgepriesenen Jahrhunderts der Humanität und Fürsorge für die arbeitenden Klassen.

Der Gesetzgebung und Gesetzesinterpretation ist es zu danken, daß die armen Putzmaschinen, wie überhaupt die Konfektionsarbeiterinnen den Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht unterstellt, der rücksichtslosesten Ausbeutung unterworfen sind. Aber eine Untersuchung der Arbeitsstätten auf gesundheitschädliche Zustände hin kann bereits heute erfolgen. Die Kommission für Arbeiterstatistik beabsichtigt ja Erhebungen über die Art der Beschäftigung der Konfektionsarbeiter und deren soziale Lage anzustellen — Magdeburg soll mit dieser Enquete verschont bleiben. Die Unternehmer jubeln, daß die Arbeitsräume ihrer Geschäftshäuser nicht „durchschnüffelt“ werden oder durch Befragungen die unerquicklichsten Zustände ans Licht kommen. Umsomehr ist es aber Aufgabe der Arbeiterinnen ihre Lage öffentlich zu schildern und die Behörden auf vorhandene Uebelstände aufmerksam zu machen. Auch in Magdeburg macht sich die Willkür und Ausbeutung ungestraft breit, glänzt in Gold und Seide, während die, welche ihre Arbeitskraft und ihre Gesundheit dazugeben, kaum das liebe Leben haben. Minister v. Berlepsch hat jüngst an die öffentliche Meinung appelliert, die trotz aller Brausewetterei existieren soll; dem Drucke dieser öffentlichen Meinung sollten diejenigen Unternehmer unterliegen, welche in ihren Warenhäusern die kostbarsten Gegenstände ausstellen und das Publikum durch billiges Anpreisen derselben anlocken, aber so wenig Menschlichkeitsgefühl besitzen, sich um das soziale und leibliche Wohl derer zu kümmern, die für niedrige Löhne bei harter, langer Arbeitszeit diese prunkenden Gegenstände verfertigen. Wie wenig sich hartherzige Unternehmer um die öffentliche Meinung kümmern, hat uns der Streik der Konfektionsarbeiter gelehrt. In prophaner Weise sind Konfektionäre bemüht, die mit den Arbeitern getroffenen Vereinbarungen zu brechen. Hier kann nur Wandel schaffen die Organisation der Arbeiter und die Gesetzgebung. Beides zu unterstützen muß auch Aufgabe der Verkäuferinnen und Arbeiterinnen sein.

Halle. (Seinen Leiden erlegen) Jener unglückliche Kesselwächter Pawel von der Grube „Henrietts“ bei Sallgast ist im hiesigen Bergmannstrost seinen schrecklichen Brandverletzungen nach erfolgter Amputation beider Beine erlegen. Er blattete zwei unmündige Kinder als Waisen; seine Frau ist ihm im Tode vorausgegangen. — Mansfeld. (Er nahm einen Strich und ergab sich) Seit 26 Jahren war der Arbeiter Andreas Waischelder aus Reuplattenort in der Ziegelei von Arndt in Geym beschäftigt. Jetzt wurde er plötzlich entlassen. Da nahm er einen Strich und ergab sich in der Wohnung

seines Bruders. Und wie viele werden seinem Beispiele nachfolgen müssen, ehe die Gesellschaft sich der Pflichten erinnert, die sie dem armen Volke gegenüber zu erfüllen hat? Eine wunderbare Welt! —

Hienburg. (Beschwerden.) Die Polizeiverwaltung giebt bekannt: Der Former Rudolf Reumde hat sich am 17. d. Mts. von hier entfernt und ist verschwunden. Da derselbe an Tiefsinn litt, so ist leider anzunehmen, daß ihm ein Unfall zugefallen ist. Wir ersuchen die verehrl. Strombauverwaltungen, und Anwohner der Saale und Elbe, uns sofort Kenntnis zu geben, wenn eine unbekante Leiche anschwimmen sollte. —

Wetterhäfen. (Gemeinderatswahl.) Im Central-Anzeiger war helle Freude über die Niederlage der Sozialdemokraten gelegentlich der letzten Gemeinderatswahl ausgedrückt worden. Die Niederlage soll erfolgt sein, trotz eifriger Agitation der Sozialdemokraten. Für dieses Kompliment unseren Dank. Wir vermessen aber im Central-Anzeiger die Ursachen unserer Niederlage. Und so müssen wir dieselben einmal in der Volkstimme besprechen. Drisätzlich wurde die Wahl bekannt gegeben. Sie erfolgte von 12—2 Uhr mittags. Vor der Wahl findet eine Wählerversammlung statt, an der die Wähler der drei Klassen teilnehmen. Aus ihrer Mitte werden zwei Delegierte gewählt. Dann wird zur Wahl geschritten. Im Wahllokal befinden sich der Gemeindevorsteher, welcher Mitinhaber der hiesigen Juckerfabrik am Orte ist, welche die meisten Arbeiter beschäftigt, sowie sämtliche Fabrikanten des Ortes. Dadurch wird eine nicht unwesentliche Kontrolle über die Wähler, ganz besonders die Wähler III. Klasse, ausgeübt. Selbstverständlich ist diese Kontrolle keine heilsbringende; aber die Arbeiter, welche von den Unternehmern abhängig sind, genieren sich doch, nach ihren Empfindungen zu wählen — so manche Wahl erfolgt gegen die Ueberzeugung des einzelnen. Wie Beispiele haben die um ihre Existenz kämpfenden Arbeiter kopfschüttelnd gemacht. Burden doch vor zwei Jahren drei Mitglieder eines Arbeitervereins ihrer Mitgliedschaft verlustig erklärt, weil sie sich erklärt, einem Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben. Ein anderer Wähler, welcher auf einer Papierfabrik beschäftigt war und aus guter Freundschaft einem Sozialdemokraten seine Stimme gab, zog auf das Strafmaß und litt lange Zeit bittere Not. Freilich, offen wurde die Ursache der Entlassung nicht angegeben — aber die Spähen auf dem Dache haben's gespürt. Wenn der Central-Anzeiger diese Umstände erwähnt, wird er uns nachempfinden, wie wir über seine Siegesnachrichten denken. Doch viele Arbeiter aus Furcht vor Entlassung entweder gar nicht oder gegen ihre Ueberzeugung gewählt haben, wald dem Central-Anzeiger nun einleuchten. Und nun wird ihm auch der Sieg der Gegner einträglich sein, der aber auch nur erfochten werden konnte durch die Ungehörigkeit und Interesslosigkeit vieler Wähler der III. Klasse, die immer noch nicht begriffen haben, auf welcher Seite sie zu stehen haben. Dennoch zeitigte die Wahl für uns ein günstiges Resultat: 69 Stimmen fielen auf den Gegenkandidaten, 59 Stimmen auf unseren Genossen. Und wir hätten dennoch gefiegt, wenn die Glasarbeiter pünktlich zur Stelle gewesen wären — sie hätten sich in der Zeit geirrt. Als sie erschienen, war der Wahlakt zu Gunsten unserer Gegner beendet. Aus dieser Wahl werden die Arbeiter eine Lehre ziehen. Die uns geschlagene Scharte muß weit gemacht werden durch intensiver Agitation und Organisation und weite Verbreitung einer wachhaften Presse. Unsere Gegner sollen ihres Sieges nicht stolz werden, dafür sorgt die soziale Entwicklung und die Stärke der sozialdemokratischen Partei. —

Ein angenommenes Kind mißhandelt.

Die Arbeiterin Friederike Horn zu Alken, geboren 1865, hatte keine eigenen Kinder, war aber angehänglich kinderlieb, deshalb nahm sie die etwa dreijährige Tochter eines flüchtigen Arbeiters zu sich und bezog dafür monatlich 4 Mark Erziehungsgehalt. Sie soll das Kind aber in einer das Leben gefährdenden Weise mißhandelt haben, sodaß es ihr wieder abgenommen werden mußte und sie unter Anklage gestellt wurde. Zeugen bekunden, die Angeklagte habe das Kind häufig an Brust und Hals gepackt an die Erde geworfen, mit den Füßen getreten, mit der Faust und einem Stück Holz geschlagen, derart geknüttelt, daß das Blut vom Kopfe floß, gegen einen Steintritt geschleudert, vor den Leib getreten, mit einem Kochtopf auf den Kopf geschlagen und mit dem Kopf gegen den Thürpfosten gestoßen. Diese fortgesetzte Behandlung war nach ärztlichem Befunden geeignet, das Leben des jungen Kindes zu gefährden. Der Gerichtshof strafte die Angeklagte mit 9 Monaten Gefängnis. —

Hugsburg. (Wiederum zwei Maurer getötet.)

Eine in der Nähe eines Kellereubauses befindliche Mauer stürzte am Sonnabend nachmittag zusammen und begrub drei Maurer. Zwei davon wurden tot aus dem Schutte hervorgezogen. Sollten die in letzter Zeit vielfach zu verzeichnenden Unfälle der Gesetzgebung nicht Veranlassung geben, auf die Forderungen der Bauhandwerker, betreffend den Schutz gegen Unfälle auf Baustellen, einzugehen. Wieviel Menschenleben sollen eigentlich noch geopfert werden, bis eine durchgreifende Reform der Schutzbestimmungen auf Baustellen erfolgt? —

Ein. (Explosion in einem Gashause.) Durch die Reichfertigkeit eines Bauers, der in einem Gashause in Carleinsbach ein größeres Quantum Pulver unter einer Wand des dort besetzten Gashausmehrs gelagert hatte, wurden, indem das Pulver plötzlich explodirte, 18 Personen leicht und 3 schwer verletzt. —

Kathenow. (Die rechte Hand abgeschritten.) In der Holzschneiderei des Herrn Arndt in der Forststraße hat sich der Arbeiter Böncker aus Neu-Friedrichsdorf die Finger der rechten Hand abgeschritten. —

Spandau. (Desertiert.) Ein Soldat der Disziplinarausbildung zu Spandau ist gestern auf dem Militärbeschnepf der Eisenbahnabgabe in Schöneberg aufgegriffen und nach dem Militär-Kreispostol in der Lindenstraße gebracht worden. —

Parlamentarische Nachrichten.

Der sächsische Landtag ist geschlossen; in der Thronrede wird der Arbeiten desselben gedacht. In Bezug auf das Wahlrecht heißt es: „Der weitaus wichtigste Gegenstand, den Sie in dieser Tagung zu beraten hatten, war der Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Wähler zur Zweiten Kammer. Die Enmüthigkeit, mit der Sie dieser Gesetzesvorlage Ihre verfassungsmäßige Zustimmung erteilt haben, erfüllt mich mit lebhafter Genugthuung und befestigt mich in der Ueberzeugung, daß meine Regierung, indem sie der aus der Mitte der Volksvertretung hervorgegangenen Anregung folgte, einem auch in zahlreichen Bevölkerungskreisen je länger, desto mehr empfundenen Bedürfnisse Rechnung getragen hat. Ich vereine mich mit Ihnen

in dem Wunsche, daß die veränderten Bestimmungen meinem Sachsenlande dauernd zur Wohlfahrt gereichen werden.“ Die Reaktion jubelt, daß das neue Wahlgesetz endlich unter Dach und Fach ist. —

Neueste Nachrichten.

Achtung, Maurer! In Hannover befinden sich die Maurer in einem Streik; die Mehrzahl der Unternehmer hat die Forderungen der Maurer bewilligt. Der Rest sträubt sich. In einer Versammlung der Unternehmer ist ausgesprochen, daß sich in der Magdeburger Gegend genug Maurer finden, die in Hannover arbeiten. Ihr Augenmerk haben die Unternehmer auf die in Hohenbodeleben wohnenden Maurer gerichtet. [Ch. M.]

Vereine, Versammlungen, Vergügungen etc.

(Mitteilungen müssen bis 11 Uhr vormittags in unseren Säben sein.) An die Holzarbeiter richtet der Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes ein Rundschreiben, in dem auf die Lohnbewegung der Holzarbeiter hingewiesen und an das Solidarisitätsgefühl derselben appelliert wird. Wenn auch überall mit Erfolg gekämpft worden und ein Sieg auf der ganzen Linie zu verzeichnen ist, so ist aber die Streik-Lasse fast erschöpft. Gegenwärtig schweben noch Streiks in Eisdorf bei Okerode, Frankenberg, Kirch, Rabben, Nemuppin und Minden. Auch die Kollegen dieser Orte sitzen, wenn sie von ihren Kameraden nicht verlassen werden. Zugleich giebt der Vorstand das Resultat der Wahlen zum Gewerkschafts-Kongress bekannt. Es entfielen auf Gorgas-Magdeburg 553 Stimmen, Sänegas-Erfurt 349, Schulz-Jena 316, Baselis-Braunschweig 191, Weims-Soklar 177 und Kaplio-Hannover 162; in Summa 1748 zerstückelt waren 8 Stimmen. Es hat somit, um die absolute Stimmenmehrheit auf einen Kandidaten zu vereinigen, zwischen Gorgas-Magdeburg oder Sänegas-Erfurt eine Stichwahl bis spätestens am 7. April stattzufinden. Die Holzarbeiter werden daher ersucht, zu der am Samstag tagfindenden Versammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen. [S. S.]

Die Dachdecker und verw. Berufsgeoffenen von Magdeburg und den Vororten werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß am Freitag den 3. April, nachmittags 3 Uhr im Lokal des Herrn Krautisch, Fabrikstraße 9, eine Versammlung stattfindet. [T. S.]

Ueber die Entziehung und Behütung der Diphtheritis sprach am 23. d. M. im Naturheilverein Neue Neustadt Dr. Hirschfeld. Die Versammlung war sehr gut besucht. Redner führte etwa folgendes aus: Die Krankheit ist nicht etwa neu; schon in alter Zeit nannte man sie das ägyptische Uebel, das wie Cholera und Pest grassierte. Ihren jetzigen Namen erhielt die Krankheit von einem französischen Arzt im Jahre 1824, in welchem Jahre sie ebenfalls verzerend auftrat. Redner schildert in ausführlicher Weise die Symptome, den Verlauf und die Heilung der Diphtherie in einständiger Rede. Die Ursache derselben liegt in den in der Luft so millionenfach vorhandenen Spaltpilzen, welche sich auf den Schleimhäuten der Mundhöhle und Nase festsetzen, sowie auch auf dem Kehlkopf. Man beobachtet eine aufsteigende Krankheit, welche ihren Sitz hauptsächlich in der Nase, und eine niederliegende, welche weit gefährlicher ist. Da hierbei hauptsächlich der Kehlkopf befallen wird und die Lufttröhre beengt, so ist, wenn nicht operativ eingegriffen wird, die Heilung unbedingt erfolglos. Das beste Heilmittel ist naturgemäße Lebensweise und Abhärtung des ganzen Körpers. Die Statistik beweist, daß hauptsächlich die ärmere Bevölkerung von der Krankheit heimgegriffen wird, weil der Körper hier bei mangelhafter Nahrung und schlechten Wohnräumen nicht die natürliche Kraft besitzt, diese Eindringlinge abzuwehren, und somit der Spaltpilz einen günstigen Nährboden findet. Der Vortrag fand allseitigen Beifall. [Th. G.]

Dienstag, den 31. März: Arbeiter-Turnverein Neustadt. Jeden Dienstag und Donnerstag, abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsch“. Männer-Turnverein „Angola“, Alte Neustadt. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Übungsstunde im Gesellschaftshause zur Krone, Moldenstraße. Sudentburger Männer-Gesangverein Liederkranz. Übungsstunde abends 8 Uhr bei Kowich, Braunschweigerstraße 2a. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Quittung.

Für die freilebenden Textil-Arbeiter in Kollbus gingen ein: A. Z. 050 — Von der Kranzspende M. S. 344. — R. S. Budau 050. Metallarbeiter-Verband Magdeburg. Friedrichstadt 150. — Vom gemäßigten Beisammensein im „Lützigen Friedhelm“ 365. — Zwei Rote aus Neustadt, 150. — B. S. 050. — Handhutmacher 630. — Von der roten 9300. — Von der Geburtskassier beim Keranischen Gesangsverein 478. — Vom Klubherst 034. — Für Bier, was schon bezahlt war, 050. — Von den lustigen Biertrinkern bei Kaufmann 120. — Vom vergnügten Abend bei Horn 110. — Von einer Annonce Alte Neustadt 010. Die Expedition.

Quittung.

Für die freilebenden Konfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen gingen ein: Vom Sudentburger Jakob 50 Wz. Die Expedition.

Briefkasten.

Der Dresdener Mailkassette aus der Fabrik des Herrn G. Werner ist mit der sibirischen Medaille prämiert. Die General-Deposition ist der Firma Lamprecht u. W. her übertragen worden. — J. S., Wetterhäfen. Nach unserer Meinung muß die eine Mark zurückgestellt werden. Ihre Ansprüche sind unter Angabe des Tatbestandes beim Gericht in Budau geltend zu machen. — Franz P. Wir würden von Ihrem Schreiben schon heute Gebrauch machen, wenn Sie dasselbe unterzeichnet hätten. Teilen Sie uns nachträglich Ihren Namen mit; wir werden dann auf die Angelegenheit (selbstverständlich unter Streichung aller Beleidigungen) zurückkommen. — Wetterhäfen. Es ist rein unmöglich, so lange Artikel aufzunehmen. Wir haben deshalb gestrichen, was die übrigen Leser weniger interessieren konnte und was nur auf die frühe Widerlegung des Centralanzeigers beschränkt — nur auf die frühe Widerlegung des Centralanzeigers beschränkt. — Maschinenfabrik Budau. Da weitere Angaben auf unseren Wunsch unterbleiben sind, haben wir heute das Eingeklagte vernichtet. — Eingegangen: Situationsbericht aus Burg; Aus der Fabrik von S. & J.; Aus Lemsdorf; Zur Lage der Barbier. —

Zusagbestellen der Volkstimme in Alte Neustadt.

Endelstraße 17, Hermann, Laden. Ottenbergstr. 48, Freiberg, Lagerh. Hohenpoststr. 46, Bahne, Lagerh. Schützenstr. 5, Kapitz, Lagerdaler. Roltenstraße 34, Ehrich, Barbier. Högnerstr. 55, D. Finze, Laden. Ottenbergstr. 25, Brandin, Barbier. Högnerstr. 7, Rigis, Barbier. „ 14, Loos, Lagerhalter. „ 33, F. Pitten, Laden. „ 8, Kraatz, Materialhandlung.

Die Abteilung Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderobe habe ich dieses Jahr bedeutend vergrößert und bietet sie eine vollkommene Auswahl dunkler, mittel- und hellfarbiger Anzüge aus haltbaren Stoffen gediegen verarbeitet und von tadellosem Sitz. Arbeits-Hosen, Jacketts und Westen sind in leichtem und schwerem engl. Leder, Zwirnstoffen, blau Leinen, Calico und Drell in allen Größen vorräthig; Preise so billig wie bei jeder Konkurrenz. Zur Anfertigung nach Maas halte ich Lager in Stoffen und übernehme Bestellungen unter Garantie für guten Sitz zu mässigsten Preisen. Franz Burger Moldenstraße 36 Alte Neustadt Moldenstraße 36. Wegen Umzug! 1 eleg. moderner Kinderwagen 15 Mk., 2 recht aedige Gebett Betten für 17 u 24 Mk., legt 2 Stk. Rosenberg, Jakobikirchstrasse 2, I. vorn. 222 M. Schrencke Barbier und Friseur Budau, Cognitstraße 5 bringt sich dem geehrten Publikum hiermit in empfehlende Erinnerung. Für aufmerksam und schnelle Bedienung ist bestrebt. Abonnements werden jederzeit entgegengenommen. 524

# Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämtliche Warenvorräte, als:

Kleiderstoffe, Sammet- und Seidenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Läuferstoffe, Tuche und Buchskins, Bettfedern, fertige Betten, Herren- und Damenwäsche, Unterröcke, Konzert- und Umschlagetücher zc. zc.

offeriere ich

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

## Breiteweg 37, N. Abrahamowsky, Breiteweg 37.

### Butter.

Garantiert reine Naturbutter.

ff. Rollereibutter . . . . . 110 Pfg.  
Feine Rollereibutter . . . . . 100 Pfg.  
Landbutter . . . . . 90 Pfg.

### Eier.

Große frische Trink Eier die Mandel 70 Pfg.  
Altmärker Landeier . . . die Mandel 85 Pfg.

## M. Lehnhardt

Sudenburg, Breiteweg Nr. 113.

Lehrling sucht zu Offern Dittmar, Kinderrwagen, 4 adr., guterhalt., 4 verl. Schuwmähermtr., Kallertstr. 48. 7 abbedeckter 10 III

### Zum Schulanfang

empfehle ich sämtliche

Schulbücher für Bürger- und Volksschulen

in dauerhaften Einbänden, sowie

Schulmappen, Bücherträger

für Knaben u. Mädchen, in bester Ausführung zu billigen Preisen.

## Otto Heyer, Buckau

Nr. 59, Feldstraße Nr. 59. 590

### Sudenburg.

Bratwurst, unübertroffen, Pfund 60 u. 70 Pfg.

Rotwurst, sehr schön, 35 u. 40 Pfg.  
do. allerbeste, 50 Pfg.

Schlackwurst, fein od. grob, 80 Pfg.

## M. Lehnhardt

Sudenburg, Breiteweg Nr. 113.

### Bazar für Gelegenheitskäufe Hermann Zadek

35 Breiteweg 35  
1 Treppe, kein Laden,  
gegenüber der Ulrichsstraße.

#### Teppiche

in großer Auswahl, Stück von 3.50 M. an  
Ein Posten großer Salon-Teppiche mit  
kleinen Farbentönen bestehend unter re-  
gulärem Preis.

#### Gardinen

in creme und weiß, mit Bandbesatzung,  
nur gute Qualitäten und moderne Muster  
Meter von 25  $\frac{1}{2}$  an bis zur letzten  
Qualität.

Große Posten Tischdecken in Blau, Grün,  
rot, Rosa u. Blau, sehr schön, werden  
Kaufstoffe in weiß und creme, Meter  
von 20  $\frac{1}{2}$  an.

Portierstoffe in Seide, mit Franzen,  
Meter 50  $\frac{1}{2}$

Samt wachsechte Körper Gardinen  
von 50  $\frac{1}{2}$  an.

#### Indianatuch,

das Halbmetre und in Größe des Bettes für  
Seib- und Bettwäsche, Preis 50  $\frac{1}{2}$  Meter  
nur 55  $\frac{1}{2}$

Neuesten Frühjahrs-Kleiderstoffe,  
Neuesten Blusenstoffe  
eingetroffen.

Preise überall billig.

Beruf: 35, Br. Weg 35, 1 Tr.

Konfirmations-Hüte von 1.50 M. an.

### Three Shillings hat

Nur 159 Breite-Weg | Breite-Weg 159  
Ecke Neue Ulrichsstr. | Ecke Neue Ulrichsstr.

#### Größtes Hut-Lager der Provinz!

#### Herren- u. Knaben-

#### Filzhüte bester Qualität

in neuesten Formen und Farben, mit  
Garantie für dauerhaftes Tragen, zum einzigen Preise von nur

## 3 Mk. 15 Pfg.

Nur 159 Breite-Weg 159  
Ecke Neue Ulrichsstraße. 479

### Der billigste Möbel-Verkauf

besteht aus nur

#### Büchl. 4, Ecke Regierungsstr.

Es muß sich befinden 48 Post, die  
Schulbuch mit 12 Post oder 24 Post  
48 Post, Büchl. mit 12 Post 3 Post  
Schulbücher 20 Post, 2 Post, 2 Post  
Büchl. mit oder ohne Rahmen, Tisch-  
Spiegel mit oder ohne Spiegel  
zu einem billigen Preise und zur gute  
Bewahrung sind am billigsten verkauft

nur allein Büchl. 4,  
Ecke der Regierungsstraße.

### Zum Schulanfang

empfehle

sämtliche Schulbedarfsartikel, wie

B.: Schultornister und Taschen,

Lehr- und Lehrbücher, alle Sorten

Schreibhefte, Caseln u. Federkasten

alles in solider Arbeit zu billigen

Preisen.

## J. Koch, Grusonstr. 11.

C. Seyffarth, Buckau.

Billigste Bezugsquelle fertiger Herren-  
und Knaben-Garderobe, Arbeiter-  
Garderobe. Anfertigung nach Maß unter  
Garantie guten Eigens Schnittwaren,  
Bettfedern, Tischdecken gefertigt.

Buckau, Cognitzstraße 17,  
gegenüber der Vorjellenstraße. 543

#### Eingem. gr. Bohnen, 2 Pfg.

Da. Sauerhohl, 5 Pfg. 2 Pfg.  
W. Gravenhorst, Braumühlstraße 41.

#### Bro! Bro! Bro!

Das große und wohlgeschmeckteste Brot  
liefert die Bäckerei von

## Bernhard Hienzsch

Buckau, Klosterbergstraße 13.

Wieder eingetroffen:

### Sozialdemokratischer

### Katechismus

für das arbeitende Volk.

von

## Ludwig Knorr.

Preis 15 Pfennig.

Die Buchhandlung der Volkstimme.

### Homöopathie!

Reine überaus großartigen u. sensationelle  
Kuren zeigen von der Erfolglosigkeit  
von wir angewandten Methoden  
Sollt die veralteten Krankheiten sind  
den allermeisten Fällen noch heilbar.

## Visser, homöopath. Prakt.

Magdeburg, Jakobstraße 3.

### Meine Sprechstunden

halbe ich jetzt:

im Helenenbade, Gneissstraße 1  
täglich vormittags 9-10 Uhr, Dienstag  
Donnerstag, Sonnabend abends 7 bis  
1/2 8 Uhr; 544

in der Bade-Anstalt, Schönbach-  
straße 1a, Pochentags nachmittags 3 bis  
4 Uhr.

## Dr. Diettrich.

### Den geehrten Krankenkassen-

### Mitgliedern etc.

erlaube ich mir hierdurch die ergebene Be-  
rathung zu machen, daß meine Bedienung  
alle gleich h. u. und freundlich ausgeführt  
und gut ventiliert sind, sowie daß jeder  
Badeplatz eine vollständig abgeschlossene ge-  
räumige Balle für sich allein hat. In meiner  
Badeanstalt existieren keinerlei Klammern-  
stühle. Mein ca. 6 x 13 Meter große  
eleganter Speisesaal ist, meinen sämt-  
lichen Badeplätzen als Erholungs-, Speis-  
und Besesszimmer zur Verfügung. Der  
äußerst reichhaltige Kurwald an politischen  
Zeitung, humoristischen und unterhaltend-  
sowie naturheilkundigen vegetarischen re-  
sonanten Zeitschriften liegt dort aus.

Anßerdem erlaube ich mir, die geehrten  
Krankenkassen-Mitglieder noch darauf an-  
merksam zu machen, daß ihnen, soweit es  
bekannt, von keiner Seite vorgegriffen  
wird, wo sie die Bäder nehmen sollen, bis  
es demnach jedem Kassen-Mitgliede gleich-  
viel von welchem Arzt die Bäder  
besucht sind, freigestellt zu haben, was  
ihm beliebt. Wer darüber im Zweifel ist,  
den bitte ich, sich bei seinem Herrn Vor-  
sichtigen Gehilfen zu beschaffen.

Schlieflich will ich noch speziell hervor-  
heben, daß meine Anstalt lediglich mit  
Bäder zc. versehen ist, welche sich mit der  
Naturheilmethode vereinbaren lassen, bezw.  
meine Anstalt soll nur der Verbreitung der  
Naturheilmethode dienen, nicht aber der  
Verbreitung medizinischer Bäder den welt-  
nützlichen Aber- und Wunderglauben der  
Biederkeit halber fügen und jeden  
Ausdrücklich betont sei hier noch, daß wir  
Geheimhaltung nicht lautet: „Kassen-  
abfertigung im Interesse des Geldbeutel“  
sondern ich lasse mich von dem Grundsatze  
leiten: „Keine Preise, gewissenhafte Be-  
dienung“, damit die gute Sache, der ich mich  
jetzt widme wird und die Patienten und so-  
auch die Kassen den möglichst größten Nutzen  
von möglichst wenig Anwendungskosten  
haben. Ich will jetzt darauf aufmerksam  
machen, daß meine Anstalt demnach nicht  
der Leistung eines tüchtigen Arztes  
weicher voll und ganz auf dem Wege  
der Naturheilmethode steht, unterstellt wird  
Besonders hervorzuheben sei noch, daß  
dieser Arzt Spezialist für Frauenkrank-  
heiten ist.

Um fernere gültige Unternehmung meines  
Unternehmens hindern, zeichne

Geschäftsbüro

## E. Seebach

Gr. Schultstr. 3.

560

Siehe eine Beilage.

### Kranken-Zuschuss-Kasse „Concordia“

in Kiel.

General-Vertreter: Carl Levy, Bismarckstr. 7.

Die Kasse ist jetzt gerade Berlin heiderlei Geschlechtes im Alter von 14 bis  
60 Jahren eine tüchtige Unternehmung. Die Kasse zahlt 8 Monate Krankengeld  
ab gewöhnlich eine monatliche Unternehmung von 7-21 Mark - Was hinter jeder in  
der Sterbe-, Konfirmations- und Kindersterbekasse vorhanden.

Einige tüchtige Agenten werden bei der General-Vertreter noch angenommen.

Ungeheures Lager an Tapeten zu jedem Preis im Lager  
von Fritz Prager, Buckau, Schönebergstraße, Ecke Dannebergstraße.

Herren-Garderoben im Lager  
von 18 Mark an angefertigt von  
A. Kohl, Schönebergstr., Neue Heu-  
Markt, Unterstraße 1a. 224

frdl. Logis Schönebergstr. 1a, gegenüber  
Kohl. Logis u. a. Magdeburgerstr. 4, 5. Dan

### Die beliebte Bremer Schutz-Cigarre

ist wieder eingetroffen,

10 Stück 45 Pfg., 100 Stück 4.25 Mark.

## Otto Hintze, Magdb.-Neustadt.

### Ueberzeugung macht wahr!

Es gibt's die Billigen

### Möbel?

Nur Breiteweg 89/90

## Georg Mook.

Kleiderbüchse, Vertikales von  
34  $\frac{1}{2}$  an, Vertikales mit Hache,  
40 und 45 Posten, sehr gut gearbeitet,  
28 u. 30 Post, Tischel-Vertikales  
mit Matrasen 44 Post, sowie  
Seife, Tische, Stühle, Nachrichten,  
Küchenbüchse. Was zu er-  
geben solligen Preisen.

Nur Breiteweg 89/90

bei

## Georg Mook.

Wäsche z. Waschen u. Plätten  
ausgegeben. Die Wäsche wird mit  
Benzol und anderen, chemisch  
und nicht durch Wasser, frax Marie  
Gries, 111 Markt, Weinberg-  
straße 17, 54, H. 207

Der Fall Wendlandt.

In der Sitzung des Reichstags am Montag, den 23. März, kam der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf auf den Fall Wendlandt zu sprechen. Einen kurzen Auszug dieser Rede hat die Volksstimme wiedergegeben und hieran die Bemerkung geknüpft, daß der durch den Kriegsminister bloßgestellte Erich Wendlandt sich hierüber äußern wird. Das ist nunmehr geschehen. Im Hamburger Echo hat Herr Wendlandt geantwortet. Wir drucken nachstehend die Erklärung wörtlich ab. Vorher jedoch die Einleitung, welche gewissermaßen Veranlassung zu der Erklärung gab. Der Herr Kriegsminister sagte: „Der Abg. Bebel wird dann vielleicht einwenden, er habe noch einen andern Fall zur Verfügung, und das ist der Fall Wendlandt. Den habe ich auch zur Hand. Den hat der Herr Abgeordnete Bebel vorgelesen, um zu beweisen, welches Maß von Willkür, Ungesetzlichkeit und Ungerechtigkeit einmal in Bezug auf die Einrichtung der Arbeiterabteilungen, dann auch in Bezug auf die Behandlung der Leute in denselben besteht. Er wollte dabei eine Anzahl interessanter Rechtsfragen auf, die von einzelnen Herren als sehr bedeutungsvoll anerkannt wurden. Der Herr Abgeordnete Bebel hat weiter auch hervorgehoben, daß der Mann auf der Arbeiterabteilung sich nicht als Soldat, sondern als ein Sträfling und wie in einem Gefängnis befindlich zu betrachten habe. Ich habe mich darauf bemüht, nachzuweisen, daß die Arbeiterabteilungen gesetzlich bestehende Einrichtungen sind, deren Rechtsbeständigkeit bisher von niemand bezweifelt wurde. Kürzlich ist es mir nun sehr interessant gewesen, von durchaus glaubwürdiger Seite mitgeteilt erhalten zu haben, daß Herr Wendlandt, nachdem er seine Dienstzeit absolviert hatte und aus der Arbeiterabteilung entlassen worden war, sich nicht zuerst an den Herrn Abgeordneten Bebel, sondern an seinen früheren Kompaniechef, an den Hauptmann, gewandt hat, unter dem er gedient, ehe er in die Arbeiterabteilung versetzt wurde. Der Mann hat in seiner Not und Bedrängnis an den Hauptmann geschrieben und ihn gebeten, ihm doch behilflich zu sein, sich eine neue Stellung zu schaffen. Ich glaube auch, der Appell ist nicht vergeblich an den Offizier gerichtet gewesen, trotzdem dieser es mit einem Sozialdemokraten zu thun hatte. Der Offizier hat diesem, soweit seine Mittel es ihm gestatteten, geholfen. Demnach hat Herr Wendlandt sich auch selbst eine Stellung verschafft. Auf seine persönlichen Verhältnisse, auf seine Meinung, auf seine Stellung zu Herrn Abgeordneten Bebel will ich hier nicht weiter eingehen, denn ich bin nicht darüber unterrichtet; ich habe auch gar kein Interesse daran, das hier weiter zu erörtern. Ich überlasse nun dem Hören Hause, auch in Bezug auf diesen Fall seine Schlussfolgerungen zu ziehen. Vielleicht aber, meine Herren, werden Sie erkennen, daß der Soldat, selbst wenn er Schiffbruch gelitten hat, aber noch nicht ganz verkommen ist, seinem Vorgesetzten nicht bloß Treue und Anhänglichkeit, sondern auch das Vertrauen bewahrt, daß er ihn nicht verlassen wird selbst im bürgerlichen Leben, wenn ihn Not und Sorge bedrängen, und, meine Herren, weiter, daß dieses Vertrauen erworben sein muß durch ein gewisses Etwas, das in diametralen Gegensatz steht zu der Willkür und Ungerechtigkeit, die nach den Angaben des Herrn Abgeordneten Bebel in der Armee und bei den militärischen Vorgesetzten herrschen sollen.“ Diese Rede wurde mit lebhaftem Bravo begleitet. — Wir gehen auf die Ausführungen des Kriegsministers nicht weiter ein, sondern geben das Wort Herrn Erich Wendlandt:

Die bei der dritten Lesung des Militäretats von neuem angeregte Besprechung über meinen „Fall“ sowie über die Beziehungen, die ich mit meinem früheren Kompaniechef unterhalten haben soll, ist in dem Hamburger Echo derart beleidigend und ehrverletzend dargestellt, daß ich mich veranlaßt fühle, eine kurze Darstellung der Thatsachen der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Obwohl es sich allerdings um eine rein persönliche Angelegenheit handelt, möchte ich doch diesmal nicht den Argwohn auskommen lassen, daß ein überzeugter Sozialdemokrat, welcher ich nun einmal geworden bin und geblieben bin, sich derart vergangen und gefehlt hat, wie es nach den Berichten über diese Reichstagsitzung der Fall ist. — Gleich nach der zweiten Lesung des Militäretats hat ich dem Sowärts eine Besichtigung der in dieser Lesung verbreiteten, irrtümlichen und unzutreffenden Thatsachen eingeschickt, die aber nicht den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat; weshalb weiß ich nicht; ich bin, wie gleich nach meiner Entlassung von der Arbeiterabteilung so auch hier, wenn ich mich an Parteizeitungen gewandt habe, mit einer Nichtachtung von Seiten der Parteigenossen bestraft worden, die allerdings meinen journalistischen Fähigkeiten ein außerordentliches Zeugnis zuertheilt. Soviel darüber, daß ich hoffe, diesmal im Hamburger Echo Gehör zu finden. Nun zu thatsächlichen Mitteilungen.

Die Redewendung Bebel's: als ich bei der Partei abgelehnt wäre, habe ich mich an den Hauptmann gewandt, ist falsch. Man kann hieraus entnehmen, daß ich mich um eine Unterstützung durch die Partei bemüht habe. Dem ist anders. Die Unterstützung, die mir die Partei nach meiner Entlassung gab, ist ohne mein Erlauben in dieser Form und gegen meine persönlichen Wünsche mir zuteil geworden. Ich hätte auf eine Parteistellung spekuliert und nicht auf materielle Unterstützung; als diese Mitte Januar doch kam, war ich durch Höflichkeit und durch die sie begleitenden Worte des Genossen Pfannkuch — Genosse Gerich hielt sie verbindlicher — eines Besseren belehrt. Die Eröffnungsfrage, die sich mehr und mehr verdunkelte, richteten auf meine Familie, von der ich seit Gründung derselben ununterbrochen getrennt war, mit Ausnahme von Räte's Witwe, von wo ab ich mit meiner Frau zusammen lebte, bis Ende Juli 1891 und von Anfang Juli 1893 bis Ende Januar 1894, wo ich eingezogen wurde, zwangen mich, eine Stellung außerhalb der Partei zu suchen. Die Brücken, die mich mit der Gesellschaft verknüpfte, aus der ich kam, verbinden konnten, waren durch meine politische Tätigkeit gebrochen; die Partei, für die ich 2 Jahre im Gefängnis zugebracht und durch deren Druck und Einfluß ich auf die Arbeiterabteilung gekommen — wieder fast zwei Jahre — wollte nichts davon wissen; — ein trauriger Abschluß meiner frühzeitigen, noch gar nicht zum Durchbruch gekommenen politischen Entwicklung. Ich warnte mich — und das ist der erste Fehler, den ich begangen und den ich eingesteh — an meinen früheren Kompaniechef mit der Bitte, mir auf Grund seiner Kenntnis meiner Persönlichkeit und meines Charakters eine Stellung in einer der ...

Kriegsgesellschaft oder dergl. mehr zu beschaffen. Gleichzeitig betonte ich aber, daß ich an Bestimmung und Ueberzeugung der Alte wäre, daß ich aber durch das Zeugnis, das ich mir durch meine tadellose Führung während meiner militärischen Dienstleistung erworben, überall im Stande wäre, meine Pflicht zu thun.

Die Antwort des Herrn war, daß er sich freue über meinen Entschluß; zum anderen, daß er hoffe, nach den Bemerkungen, die er meinetwegen gegen, mir eine derartige Stellung zu verschaffen.

Diese Antwort war vom 21. Januar datiert. Am 1. Februar hatte ich mit Hilfe der Magdeburger Parteigenossen eine Stellung in der „kaufmännischen Ortskrankenkasse“ als Hilfsarbeiter erhalten, kürzlich besoldet, zeitraubend, ohne Beschäftigung. — Die Unterstützung, die ich von der Partei erhalten, wurde durch Aufwendungen aller Art so ziemlich aufgebraucht; bei den Parteizeitungen durch Nebenarbeit eine Beschäftigung zu erhalten, war mir durch die ablehnende Stellung, die die Partei als solche mir zeigte, ausgeschlossen; überdies bin ich nicht der Art, dort zu betteln, wo man mich nicht haben will.

Da kam am 28. Februar ein zweiter Brief des Herrn Hauptmannes. Er schrieb, daß es trotz seiner Bemerkungen ihm und einflussreichen Persönlichkeiten noch nicht gelungen, für mich eine passende Stellung sicher zu stellen. „Da es wohl immer noch eine Weile dauern wird, bis Sie in Stellung kommen, so bitte ich Sie, zum Schutz vor vielen eingetretenen Verlegenheiten von mir eine Unterstützung oder ein Darlehen anzunehmen. Ich nehme natürlich bestimmt an, daß Sie mit Ihrer Vergangenheit völlig gebrochen und daß es Ihnen nicht unangenehm sein kann, wenn ich überall, wo ich zu Ihren Gunsten gewirkt habe, dies öffentlich erklärt habe.“

Ich schrieb zurück, es thue mir leid, wenn der Herr einem falschen Glauben sich hingeeben hätte, ich hätte völlig mit meiner Vergangenheit gebrochen; mir wäre es darum nur zu thun, nicht wieder eine politische öffentliche Stellung zu erhalten. Ueberdies wäre ich schon geborgen, ich hätte eine Stellung, die, wenn auch schlecht besoldet, mich abseits stellt von der Berührung mit der politischen Öffentlichkeit, die aber doch geeignet ist, mich fortgesetzt mit den Dingen zu beschäftigen, für die ich nach Studium und festerer Berufstätigkeit hienneige. Ich müßte daher die Bemerkungen um Beschaffung einer passenden Stelle dankend ablehnen. — Ueber die eventuelle Annahme der angebotenen Unterstützung sprach ich mich nicht aus.

Gleich am 2. März hatte ich die Antwort; der Herr Hauptmann sprach seinen Dank aus über die Besen, die ihm Gewißheit geben, daß ich meinem Vorgesetzten treu geblieben; er bedauerte, daß trotz der ihm gemachten Zusicherungen mir noch keine Hilfe geschafft wäre; es freue ihn, daß ich Stellung habe und er hoffe mit mir, daß eine Verbesserung, von der ich geschrieben, — d. h. aber in dieser Stellung selbst — in absehbarer Zeit komme. Zum Schutz vor Verlegenheit, die Sie und Ihre Familie (unterstrichen) augensichtlich haben werden, nehmen Sie also bitte das anliegende Geld. Wenn es Ihnen wieder ganz gut geht, können Sie daselbe gegebenenfalls ja wieder zurückzahlen. Ich bin imstande, Ihnen diese Summe (160 Mk.) zur Verfügung zu stellen.“

Und ich nahm das Geld; das ist der größte Fehler, den ich begangen und der mir kosten sollte das Abschwören meiner politischen Ueberzeugung. Ich dankte dem Herrn Hauptmann sofort und schrieb davon, daß ich beharren würde auf dem Wege, den ich eingeschlagen. — Ich glaube nun ein Ende gemacht zu haben dem Briefwechsel, der ohne mein Zutun diese Formen angenommen, als ich am 11. März einen vom 10. datierten Brief des Herrn wieder erhielt, einen Brief, der mir Klarheit verschaffte über die Verwilligung, mit welcher meiner gerechtfertigten und zwingenden Anfrage um Beschaffung einer passenden Stelle für mich gedient war. Der Brief lautet: „Ich muß Ihnen heute noch einmal mit einer Frage kommen. — Ich habe mich wegen Ihrer an die verschiedensten Persönlichkeiten in Berlin gewandt und habe dabei, namentlich nach der Reichstagsitzung, öffentlich bekannt, daß Sie nicht mehr zur Partei gehörten, um eben für Sie eine Stellung zu erlangen, wie ich Ihnen das auch in einem der letzten Briefe geschrieben habe. Die besten Aussichten nun sind für Sie im Kriegsministerium. Sind Sie nun damit einverstanden, daß ich Ihre Briefe dem Kriegsminister schicke, welcher vielleicht bei geeigneter Gelegenheit davon im Reichstag Gebrauch machen kann? Meines Erachtens wäre dagegen nichts einzuwenden; es kann Ihnen nur nützen und nicht schaden und würde Ihnen auf alle Fälle zur Ehre gereichen, wenn die Thatsache Ihres opferwilligen Strebens auch noch weiter bekannt wird. Bitte, teilen Sie mir Ihre Absicht möglichst bald mit. Ergebenst usw.“

Ich antwortete sofort; und damit hierüber Klarheit wird, lasse ich auch meinen Brief folgen.

Er. Hochwohlgeborer gestatte ich mir, auf Ihren letzten Brief, der mir ganz unerwartet kam, folgendes zu erwidern. Er. Hochwohlgeborer haben sich nach meiner Auffassung einem Irrtum hingeeben, zu dessen Enttöschung und Beseitigung weder meine frühere Stellung in Torgau (wo ich diente), noch meine in dieser Sache unterbreiteten Bitten und Wünsche beigetragen haben. Ich habe Er. Hochwohlgeborer sowohl im ersten Briefe, den ich Mitte Januar schrieb, als gerade im letzten, der mir, nebenbei gesagt, äußerst schwer wurde, nur geschrieben, daß es mein Bestreben wäre, nicht wieder öffentlich politisch aufzutreten; daß ich in dieser Hinsicht mit meiner Vergangenheit gebrochen und zurückgetreten hätte, obwohl die Verlockungen vorhanden, wieder schriftstellerisch thätig zu sein; mit dieser Beseitigung hat auch meine Jugendseligkeit zur Partei, soweit sie sich auf öffentliches Mitwirken erstreckt, ihr Ende. Ich habe aber geglaubt, zurückhalten zu sollen mit dem Geständnis, daß ich in meinem Innern noch der alten Ueberzeugung bin, der Ueberzeugung, für die ich Opfer gebracht habe, deren Größe und Schwere sich nicht hinwegwischen lassen, zumal durch die letzten 2 Jahre oder gerau durch die 17 Monate, die ich auf Ehrenbreitstein dienen mußte. Was sollen Er. Hochwohlgeborer von mir denken, der ich fast bemüht war, meine Pflicht zu erfüllen und der in dieser Pflichterfüllung nicht zurückgetreten vor persönlichen Gefährdungen und Widerwärtigkeiten, daß ich nun mit einem Male andern Sinnes geworden und getreu der schriftlichen Forderung auch noch die andere Wade zum Streiche hinhalte! Bezüglich Er. Hochwohlgeborer! — Meine Ueberzeugung ist mir zu teuer; ich habe sie erkämpfen müssen unter Einbehalten, zum Leide meiner Mutter und meiner Familie habe ich sie hochgehalten. Meiner ich thun kann, um wieder einmal sorglos und heiter leben zu können. Habe ich gethan und werde dabei verharren; was ich aber nicht thun kann, ist ein Abschwören der Gesinnung, die mein höchstes und teuerstes Inneres Gut ist! ... Ich habe geglaubt, Er. Hochwohlgeborer würden mich verstehen, und daß ich in dieser Zurückhaltung falsche trügerische Hoffnungen erweckt, bedauere ich, ich kann aber nicht so unendlich fern jetzt zurückhalten mit diesem Geständnis, von dem ich hoffe, daß es mir trotz alledem das Wohlwollen und die Sympathie Er. Hochwohlgeborer erhalten wird. Er. Hochwohlgeborer wollen daher von einer Verbreitung meiner Briefe Abstand nehmen und versichert sein, daß ich bei meinem Entschlusse verharren werde.“

Hierauf habe ich einen vom 14. März datierten Brief erhalten, aus dem ich folgende Stellen anführe:

„Daß Sie eine öffentliche Behandlung Ihrer Angelegenheit nicht wünschen, kann ich vollständig verstehen, und habe deshalb eben gesagt. Ihre ethische Pflicht erkenne ich an; ... ich bekenne ausdrücklich, daß ich mich von Ihnen noch nicht in Uebereinstimmung befinden in der Anschauung der Regeln und Grundlagen unserer Gesellschaft. Hätten Sie mir im Januar den jetzigen Brief geschrieben, so wären meine persönlichen Wünsche und Gefühle für Sie doch dieselben geblieben: ich hätte Ihnen geduldet, wahrscheinlich sogar; ich wäre aber nicht ... (nicht zu entziffern) Wege gegangen, um Ihnen Stellung zu schaffen, auf denen Sie mir nicht nachfolgen wollen. — Meine Sympathie bleibt Ihnen erhalten.“ — Auf diesen Brief, der Eingang persönliche Anschauungen wieder-

ableitend und die von der Militärbehörde über mich verhängte Strafe zu rechtfertigen sucht, der auch des Ferneren meine Ausführungen, sofern sie persönliche Epihen getragen hatten, widerlegt — habe ich nicht geantwortet. Um so mehr bin ich überrascht, daß in der Reichstagsitzung der Kriegsminister über den Briefwechsel so genau unterrichtet war; ich nehme daher keinen Anstand, meine jenseits Ausführungen zu geben, die meine Sache doch in ein anderes Licht bringen. — Die schiefe Darstellung wäre zweifelsohne vermieden, wenn Bebel sofort sich an mich gewendet und von mir Auskunft verlangt hätte, die ich gerne gegeben, ebenso gerne, wie ich jetzt nicht antzete zu erklären, daß ich Fehler gemacht habe. Das aber wäre vermieden; wie eben der Herr, mit dem ich den Briefwechsel gehabt, nicht zu der Anschauung gekommen wäre, ich wäre ein Aposstat meiner Ueberzeugung; und da nur durch das Schwelgen, durch unrichtige Mitteilungen, durch entstellte Thatsachen und, ich möchte beinahe sagen, durch absichtliche Mißdeutungen, die die Parteipresse fortgesetzt bei der Besprechung über meine Angelegenheit auszuführen sich angelegen sein ließ, zu dem Glauben gedrängt wurde, ich hätte abgefallen mit meiner Ueberzeugung und wäre willens, sie um 30 Silberlinge zu verkaufen! — Ich kann und muß hier öffentlich erklären, daß es mir von Anfang an, als ich in den Briefwechsel mit dem Herrn eintrat, darum zu thun war, eine Stellung zu erhalten, in der ich unbeschadet meiner persönlichen politischen Ueberzeugung leben konnte für die Erziehung meiner Familie. Daß ich zu Anfang vorsichtiger, zurückhaltender mich äußerte, ist wohl selbstverständlich; ebenso, daß ich bei dem an mich gestellten Ansinnen alle Strapazen wegwarf und frei mich ausdrückte. Den Druck, der auf mich lastete, den Fehler, den ich begangen, die Unzutüchtigkeit meiner Lage, in die ich durch dergleichen öffentliche Ehrabschwörungen geraten, will ich nicht vermehren und häufen, daß ich schuldlos, aus persönlicher Empfindlichkeit und gar nicht angeblicher Noblesse über Dinge schweigen soll, die meine persönliche Ehre angreifen. — Dies zur Sicher der Wahrheit und meiner Ehre.

Magdeburg. Erich Wendlandt.

Die Parteigenossen wollen die im Druck hervor- gehobenen Sätze beachten. Herr Wendlandt, der ein „überzeugter Sozialdemokrat geworden und geblieben ist“, spricht an anderer Stelle „von einer noch garnicht zum Durchbruch gekommenen politischen Entwicklung“ seinerseits. Herr Wendlandt hat in einem Briefe an den Parteivorstand auf eine „Parteistellung spekuliert“; in dem Besuche an den Kompaniechef war es Herrn Wendlandt nur darum zu thun, nicht wieder eine politische Stellung zu erhalten“. Herr Wendlandt ist nicht der Art dort zu betteln, wo man ihn nicht haben will, sprach sich aber in dem Briefe an den Kompaniechef nicht aus über die dargebotene Unterstützung. Herr Wendlandt will an den Kompaniechef geschrieben haben, daß er trotz des Besuchs an Bestimmung und Ueberzeugung der Alte wäre; in einem zweiten Briefe soll derselbe Herr sich gefreut haben, daß Herr Wendlandt seinem Vorgesetzten treu geblieben ist. Trotzdem bemüht sich der Kompaniechef um eine Stellung für Wendlandt. Wohlgerne für einen Sozialdemokraten. Daß Herr Wendlandt den Hauptmann im Urkriegen gelassen, geht aus dem letzten Briefe desselben hervor. Er sagt ausdrücklich: „Hätten Sie mir im Januar den jetzigen Brief geschrieben, so wäre ich nicht Wege gegangen, um Ihnen Stellung zu verschaffen.“ Dabei giebt Herr Wendlandt in seinem Briefe an den Hauptmann zu: daß es sein Bestreben gewesen, nicht wieder öffentlich politisch aufzutreten und die deshalb mit seiner Vergangenheit gebrochen habe. Daraus mußte wohl oder übel der Kompaniechef schließen, daß Herr Wendlandt unserer Partei den Rücken kehren wollte. Die fieberhafte Thätigkeit desselben resultiert wahrscheinlich aus dieser Erkenntnis. Es liegen aber noch andere Dinge im dunkeln, — das Inverbindtreten mit einflussreichen Personen, mit dem Kriegsminister, die Anfrage um Verwendung der Unterdrückung, lassen allerlei Deutung zu. Wir unterdrücken vorläufig unsere Gedanken. Vielleicht ist es Zufall, daß die Briefe Wendlandts während der dies- jährigen Etatsdebatte gegen die Sozialdemokraten ausgepielt wurden. Nachdem der Kompaniechef Herrn Wendlandt um die freie Benutzung seiner Briefe gebeten, mochte wohl auch Herr Wendlandt die Erkenntnis dämmern. Alle Hochachtung vor der Menschenfreundlichkeit des Offiziers; wir glauben aber, daß er sich durch die Briefe des Herrn Wendlandt arg hat täuschen lassen. Herr Wendlandt hatte keineswegs die Absicht, so schnell mit seiner Vergangenheit zu brechen. Anfang Januar rückte er, nachdem die Magdeburger Parteigenossen mit ihm abgerechnet, dem Parteivorstand auf den Leib; derselbe sandte Mitte Januar 500 Mark Unterstützung mit der verbindlichen Andeutung, auf Proze- gierung durch den Parteivorstand nicht zu rechnen. Kurz zuvor hatte aber Herr Wendlandt auch an den Kompanie- chef geschrieben und von ihm 160 Mark angenommen. Daß geschah zu einer Zeit, in der Herr Wendlandt bereits feste Stellung hatte. Bis heute ist das Geld aus Offiziers- treuen nicht retourniert worden. Also 500 Mark Unter- stützung aus der Parteikasse, 100 Mark vorläufiges Monatsgehalt aus der kaufmännischen Ortskrankenkasse und 160 Mark vom Kompaniechef. Herr Wendlandt hat bei Sozialdemokraten und Offizieren Erfolg gehabt. Und wenn der Kompaniechef nicht um Veröffentlichung der Briefe gebeten, wer weiß, ob sich dann Herr Wendlandt auf seine „Parteipflichten“ besonnen hätte. Alles übrige überlassen wir dem Vertrauensmann unserer Partei. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

\* Zur Malerbewegung. In Eisen streifen noch 146 Maler (68 Verheiratete mit 116 Kindern), abgereist sind 124, bewilligt haben 16 bekommen. Der Ausstand in Barmen-Elberfeld dauert unverändert fort. In Erfurt ist die Malerbewegung siegreich beendet. Nur der Meister Gerlach hat nicht bewilligt. In Bielefeld haben 5 Meister mit 14 Gehilfen die Forderungen bewilligt. 28 Maler erhielten arbeitswärts Arbeit, 6 jüngere sind freiwilzig abgereist, 12 gerechtfertigt gingen ebenfalls wieder fort; Zahl der Streikenden am Orte etwa 30. In Dresden haben bis jetzt 43 Prinzipale die Forderungen



Gut  
keit  
idem  
des  
atem  
ritie  
stet  
der  
aber  
  
stet  
der  
lin.  
eln-  
ism  
te.  
tin  
jen  
aus  
an,  
re-  
  
ip  
ait  
nte  
dei  
de.  
i.)  
he  
er  
i.)

